

Zum neuen Anakreon

Von Rudolf Führer, München

Κοίμισον δ', ὦ Ζεῦ, σόλοικον φθόγγον war die Form, in der Bergk⁴ und Diehl² ihr Anakreonfragment 79 bzw. 93 druckten. Die implizierte Skansion wurde von Diehl² ausdrücklich notiert: 2 tro / <2 tro(^)>. Gentili schloss sich ihnen an – bis auf die Bevorzugung der Variante *κοίμησον*, wodurch sein fr. 122 freilich unmetrisch wurde: – – – – – υ – – – – ο .

Page protestierte gegen die bisherige Herausgebertradition – «δ' ὦ Ζεῦ coni. Bergk, sed ὦ nusquam in codd.» – und druckte *κοίμισον δέ, Ζεῦ, σόλοικον φθόγγον* als fr. 423, was zwar Trochäen sind, aber metrisch fehlerhafte, da Wortschluss nach langem anceps nur in der Mitteldiärese des Tetrameters erlaubt ist.

Bühler hat nun eine bisher unbekannte Fortsetzung des Anakreonzitats entdeckt und im *Museum criticum* 4 (1969) 9ff. veröffentlicht¹. Sein Mutinensis «enthält im Anschluss an *φθόγγον* vier weitere Worte (*μή πως βάρβαρα βάξης*), die allen Anschein der Echtheit haben. Dieser Finalsatz (mit dem dichterischen *βάζω*) passt als polare Ausdrucksweise ausgezeichnet zur Aussage des Hauptsatzes. Darüber hinaus macht erst das volle Zitat die Gleichung *σόλοικος = βάρβαρος*, auf die es im Zusammenhang des Traktats ankommt, ganz augenscheinlich» (13). Die neue, vollständigere Überlieferung macht freilich das Fragment erst recht unmetrisch: – υ – – – ο – – – – – υ υ – –. An einem solchen «überlieferten Wortlaut festzuhalten» (14) wäre Verzweiflung. Ein bessernder Eingriff in den Text ist also unausweichlich. Da *μή πως βάρβαρα βάξης* (= *pher*) unanstößig ist, muss der Fehler weiter vorne liegen, wo die Skansion schon bisher Schwierigkeiten machte. Bühler hat deshalb «*Ζεῦ* – was ja nur in zwei Handschriften ... überliefert ist –

¹ Hierzu teilt er inzwischen ergänzend mit: «Nachträglich bin ich noch auf folgende Handschriften gestossen, in denen sich das Anakreonzitat in der vollständigeren Fassung im Rahmen der anonymen Schrift *π. βαρβαρισμοῦ καὶ σολοικισμοῦ* findet:

1. Bodl. Canon. Gr. 13, 16. Jh., f. 40^v (obere Numerierung, 160^v untere Numerierung);

2. Cantabr. Bibl. Univ. Dd 11.70, p. III (Anf. 16. Jh.), f. 13^v;

3. Par. 2594, 15. Jh., f. 154^v (Teile des Traktats sind versprengt in die nachfolgende, Michael Psellos zugeschriebene Schrift *De octo orationis partibus*).

(Der gleiche Traktat findet sich ferner im cod. Guelf. 20 Gud. graec., 15. Jh., f. 123^{r+v}, bricht aber vor dem Anakreonzitat ab, wie nach F. Ritschl, *Thomas Magister*, 1832 [1970], praef. p. CXLIII zu vermuten war und mir freundlicherweise Herr Dr. W. Milde, Wolfenbüttel, bestätigt.)

Der entscheidende Passus lautet übereinstimmend mit dem Mutin. a. U.9.9:

φησί που (Par., Cant.: *πως* Bodl.) *ὁ* (om. Cant.) *Ἀνακρέων* · *κοίμησον σόλοικον* (Cant.: *-κα* Par., Bodl.) *φθόγγον* · (sic interp. Par., Bodl.) *μή πως βάρβαρα βάξεις* (Bodl.: *βάζεις* Par., Cant.)¹

Hervorzuheben ist, dass bei allen Textzeugen – wie im Mutinensis – nach *κοίμησον* das *δέ* und/oder *Ζεῦ* fehlt, ferner die indikativische Endung des letzten Wortes. W. B.»

... eliminiert» (13) und erhält so *κοίμησον δὲ σόλοικον* (= *pher*) sowie den zusätzlichen «Vorteil, Anakreon nicht mehr zumuten zu müssen, dass er dem höchsten Gott barbarische Rede verweist» (13).

Dagegen wurde eingewendet, «1. dass die Annahme, *Zeῦ* sei eine Verschreibung für *δέ*, sowohl methodisch als auch paläographisch bedenklich sei, 2. dass nach dem Imperativ ein Vokativ durchaus erwünscht sei und 3. dass die ... Ansetzung einer Lücke nach *φθόγγον* vom Inhalt her nicht gestützt werde» (14). Dem 2. und 3. Einwand kann dadurch begegnet werden, dass man in der – zur Vermeidung einer Folge von 7 Längen metrisch notwendigen – «Lücke nach *φθόγγον*» einen Eigennamen im ‘erwünschten’ Vokativ ergänzt (vgl. e.g. Alc. fr. 130 L.-P., 19). Übrig bleibt allein der 1. Einwand, der sich gegen Bühlers Fehlererklärung richtet: in den Marciani 489 und 512 dürfte *Zeῦ* in der Tat ebensowenig «eine Verschreibung für *δέ*» wie *λόγον* eine ‘Verschreibung’ für *φθόγγον* sein. Eher könnte es sich wie bei der Glosse *λόγον* auch bei *Zeῦ* um ein Eindringel handeln – vielleicht um einen sinnlosen Rest des von uns postulierten Eigennamens? (An irgendetwas Schwerverständlichem könnte angestossen sein, wer innerhalb der Überlieferung für die sinnwidrige Verkürzung des Zitats verantwortlich ist.)

Auf jeden Fall wird Bühlers Textherstellung dadurch empfohlen, dass sie nicht nur alle inhaltlichen und metrischen Anstöße beseitigt, sondern darüber hinaus einen zierlichen Parallelismus verschmitzter Klangmalereien freilegt:

κοίμησον δὲ σόλοικον
φθόγγον, < - υ υ - υ - >,
μή πως βάρβαρα βάξης.